

Anzeigenpreis: für die 6 gelbpatente
Colonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.
Reklamezeile 25 Pfg.

BB na, Konstantinopel, 13. Januar. In dem Glückwunschtelegramm, das Kaiser Wilhelm anlässlich des Sieges an den Dardanellen an den Sultan richtete, sagt der Kaiser, er habe mit großer Befriedigung die Nachricht erfahren, daß die feindliche Flotte gezwungen wurde, Gellipoli vollständig zu räumen. Er beglückwünschte den Sultan zu dem großen Siege, der den heiligen Angriffen der schönsten Flotte ein Ende setze. Kaiser Wilhelm kündigte als Zeichen seiner Anerkennung die Ueberwindung eines Säbels an den Sultan an, um die Erinnerung an die großen Siege zu verewigen, eines Säbels, der während des zur Verteidigung des Rechts unternommenen Krieges gegen die Häupter des Feindes geführt sein soll. Der Kaiser drückt schließlich die Ueberzeugung aus, daß der geistliche Bestand den endgültigen Sieg sichern werde. Der Kaiser richtete auch an Enver Pascha ein Telegramm, in dem er sagte, daß die osmanische Armee eine Befestigung vollbracht habe, die stets in der Erinnerung der Völker bleiben werde. Er beglückwünschte Enver Pascha und die osmanische Armee herzlich zu dem Erfolge, der um die siegesreiche osmanische Fahne neue Lorbeerwinde. Er verlieh dem Minister den Orden Pour le merite. Enver Pascha brachte in einem Tagesbefehl an die Armee die Glückwünsche des Kaisers mit dem Bemerken zur Kenntnis, daß er der

Mr. Wendland. Wer sich durch falsche Angaben bezüglich seiner Vermögensverhältnisse eine Kriegsunterstützung verschafft, der macht sich dadurch des Betrugs schuldig und verdient hohe Strafen. Die Ehefrau des Inhabers eines Darmgeschäfts in diesem Egelshause, Wilhelmine Abraham, erhielt dabei ganz zufriedenstellende Erfolge. Kurz bevor der Mann zu den Bahnen einberufen wurde, tauchte er noch 6000 Mark in Kriegsgeldern anlegen und noch seinem Weggehen brachte seine Frau binnen fünf Monaten mehr als zweitausend Mark im Geldscheite überflüssige Gelder auf Passaflo. Nichtsdestoweniger kam sie unmittelbar nach der Verabschiedung ihres Mannes schon um Kriegsunterstützung ein, und wenn anfänglich der beantragte Betrag sich auf nur zwölf Mark für den Mann selbst zu belaufen sollte, so wurde er bald auf 1000 Mark

gelegt auf den Höchstbetrag von 34 M. gestiegen. Alles in allem 270 M. hatte sie veranlagt. Da veranlagte sie ein ehemaliger guter Freund. Das Schöffengericht ließ sie nur deshalb mit zweihundert Mark Geldstrafe davon, weil sie sich bislang gut geführt hat und weil sie durch einen Dritten, der bei ihr als Kuchendame angestellt worden konnte, zu ihrem Vorgehen veranlaßt worden war. Ohne das wäre ihr eine recht empfindliche Geldstrafe nicht erspart geblieben. Natürlich wird die Frau auch die erscheinenden Unterhaltungsbeiträge zurückzahlen haben.

Je. Der bekannte große Unbekannte hat jetzt während des Weltkrieges Gelegenheit, auch im Felde zu fallen! Dieses Märchen erzählt gestern vor Gericht der Rührmann Franz Pfl., in dessen Schuppen eine große Anzahl Weibsbinder-Diensten, Hebeln und Leitern gefunden wurden, welche „zufällig“ seinem Kocher Weiss vom Lagerplatz gestohlen worden waren. Den Besitz der Hölzer muß er abgeben, doch behauptet er, diese von einem Unbekannten gekauft zu haben, der aber in Russland jetzt gefangen sei. Die Staatsanwaltschaft läßt ihn für 3 Monate ins Gefängnis. — Eine gleiche Strafe trifft die Ehefrau Helene Trems von hier, geb. Strömberg aus Rast., die in der Grenze, wo man hinein nach Russland geht, weil sie in einem deutschen Arbeiter-Konsumgeschäft ein ziemlich lautes Murren über Deutschland und das Herrscherhaus führte. — Es war an einem Sonntag im Dezember v. J., als die Familie seines Dienstherrn in Selters in der Kirche weilte, als der erst 17 Jahre alte Fabrikarbeiter Heinrich Wamper aus Oberhausen sich in die Wohnung schlich und aus einem verschlossenen Kasten 30 Mark entwendete, mit denen er angeblich zu seinen Eltern reisen wollte, doch wurde er bald in einer Kirschkast in Limburg verhaftet. Im Juli desselben Jahres hatte er sich schon im Stehlen geübt, denn als Hausdiener in Weyreuth ließ er 10 Mark der Wirtschasterin verschwinden. Wegen einfaches und schweren Diebstahls wurde auf sechs Wochen Gefängnis erkannt.

Inc. Sch. w. u. g. r. i. c. h. Die Verhandlung wider den Kriegsmoralen Wargelahn aus Kiedrich und den Monteur Karl Jakob aus Kreuznach wegen verurteilter Mordtatschle mit der Verurteilung der Schuldlosen seitens der Herren Geschworenen und demgemäß mit der Freisprechung der Angeklagten. Die Leute sollten nach Mitternacht etwas angetrunken aus der Kneipe nach Hause zurückkehrend, in einem Hofwege ein Dienstmädchen angefallen haben, bestritten jedoch mit aller Entschiedenheit jede ihrerseits Beteiligung. — Die Schwurgerichtssitzung wurde nach dieser Verhandlung geschlossen.

— Die Bevölkerungszunahme durch Geburten während des Krieges ist bei uns nicht unerheblich zurückgegangen. Im Vorjahre belief sich die Geburtenzahl auf rund 1480 gegen rund 1700 im Jahre vorher. — Während der Nacht auf gestern ist hier ein größter Verwundeten- und Kranken-Transport vom Balkankriegsschauplatz eingetroffen. Es handelte sich dabei um rund 235 Mannschaften und Offiziere, welche zum Teil selber in Lazaretten in der Nähe des Kriegsschauplatzes untergebracht waren. Sie wurden auf verschiedene hiesige Hospitäler verteilt.

Is. t. a. b. l. In der Nacht von Samstag auf Sonntag wurde in der Kirschkast „zum Kaff. Hof“ nachdrücklich ein Einbruchdiebstahl verübt. Man legte denselben einem fremden Manne zur Last, der tags vorher dort eingedrungen war und sich bei einem allein anwesenden Wächter eingehend nach allen Verhältnissen des Hauses erkundigt hatte. Jedenfalls hatte ihm die Mitteilung, daß die Hausfrau erkrankt und der Mann beim Militär sei, den Mut zur Tat gegeben. Außer 50 Mark in barem Geld und ferner dem Inhalt einer Sammelbüchse (Helden des Einbrecher noch 6 Kisten Zigarren, ein halbes Schinken und sonstige Nahrungsmittel und Genussmittel in die Hände. Auch an anderen Werten wurden Einbrüche verübt. So bei einer Wäschlerin, von der der Einbrecher annehmen konnte, daß sie mit ihrem Milchbrot morgen früh zur Stadt gehen werde. Die Frau war aber heute gerade mal zu Hause geblieben, und als gegen 7 Uhr heute früh der ungeliebte Gast sich durchs Fenster Eingang zu den Schätzen des Hauses verschaffen wollte, konnte sie ihn noch rechtzeitig von seinem dunklen Handwerk abhalten. Jeder ist auch dabei der Einbrecher entkommen, ohne erkannt oder auch nur erkannt worden zu sein.

L. a. n. g. e. n. s. c. h. a. l. b. a. d. Zur Steuerung des Wildschadens durch Seiden während der Frühjahrszeit erläßt das Landratsamt für den Unterraumkreis eine Verfügung, wonach beim ersten eintretenden Scherwisch die in den Gemarkungen vorhandenen Wildschweine anzuweisen und abzuschießen sind. Gegebenenfalls sind Polizeigewalt zu veranlassen.

G. e. l. l. e. n. h. e. i. m. Das Rheingau-Elektrizitätswerk wird den Strompreis von 20 auf 45 Pfennig herabsenken, von Januar 1918 ab erfolgt eine weitere Ermäßigung auf 40 Pfennig für die Kilowattstunde.

G. e. l. l. e. n. h. e. i. m. Herr Geheimrat Regierungsrat Professor Dr. Woymann, Direktor der Königl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau, ist zum Mitglied des Reichsrats der Kaiserlichen Biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft für die Zeit vom 1. Januar 1918 bis zum Ablauf des Jahres 1920 berufen worden. — Frankfurt. Infolge Umstellung eines 12-jährigen Kett-Frankfurt über Wiesbaden fährt vom 18. Januar an dieser Zug um 6.41 früh von Wiesbaden nach Frankfurt weiter. Er hält nur in Kassel und trifft 7.32 in Frankfurt ein. Der Zug führt erste bis dritte Klasse. — Der um 4.40 nachmittags von Frankfurt über Mainz-Sachsenhausen nach Rhein fahrende 12-jährige mit erster bis dritter Klasse wird vom 18. Januar ab bis Niederrhein durchgeführt. — Der Postpräsident gibt bekannt: „Dem Güter- und Gemeinshändler Heinrich Seum zu Frankfurt a. M. Ober- und Offenbacher Landstraße 203, wird hierdurch der Handel mit Gegenständen des höchsten Bedarfs, insbesondere Nahrungs- und Futtermitteln aller Art, sowie rohen Naturerzeugnissen und Holz- und Leuchtstoffen, sowie sonstige mittelbare oder unmittelbare Beteiligung an einem solchen Handel wegen Unanständigkeit in Bezug auf diesen Gewerbebetrieb untersagt, weil Seum in mehreren Fällen die Höchstpreise überschritten und unter nichtigen Vorwänden den Verkauf seiner Ware verweigert hat.“

Je. F. r. a. n. k. f. u. r. t. Vom Viehmarkt. Auch am gestrigen Markte waren Kinder in großer Zahl anwesend. 1557 Stück, die flotte Aufnahme fanden. Trotz dieses hohen Auftriebes auf einem Deumersamstagmarkt wurden die Preise nicht zum Sinken gebracht. Sie ließen aber. Der Grund dieser Kinder-Preisprünge nach oben ist der, daß die Konkreten-Fabriken — auch die privaten — Kinder zu jedem Preise aufkaufen, um ihren Bedarf zu decken. Am Kälbermarkt wurden für mittlere Maß- und beste Sangsfässer acht Mark mehr für das Hund-Schlachtmittel gezahlt, als am letzten Montagmarkt. Auch die beiden geringsten Qualitätsgruppen stiegen etwas im Preise. Die erste Qualität kostete Marktführer, die am Montag fehlte, nun ein bis zwei Mark das Hund gegen die Woche in die Höhe. Schafe blieben den letzten hohen Preisstand. Am Kälber- und Schafmarkt herrschte ein reger Handel. Am Marktschluß war kein Tier mehr zu haben.

— Das dritte Semester der Universität brachte abermals eine erhebliche Steigerung in der Zahl der Studierenden, nämlich von 618 im ersten auf 850 im zweiten und 1049 im laufenden Halbjahr. Unter dieser Zahl befinden sich 193 Frauen und 881 im Felde lebende Studenten. Von der Gesamtzahl entfallen auf die rechtswissenschaftliche Fakultät 155, die medizinische 237, die philosophische 257, die naturwissenschaftliche 181 und die mathematische und sozialwissenschaftliche 189 Studierende. Mit 84 Hörsen und 585 Besuchern beträgt die Gesamtzahl aller die Universität besuchenden Personen 1718.

Je. M. e. h. r. E. d. u. Am gestrigen hiesigen Schweinemarkt war ein etwas flüchtiger Auftrieb zu verzeichnen. 374 Stück standen zum Verkauf gegen 119 vorgetrieben. Flott war bald zu den Höchstpreisen das Angebot abgesetzt. Am Markt in Wiesbaden waren heute 184 Schweine angeboten, die ebenso schnell ihre Liebhaber fanden.

Alles aus der Umgegend.

— Mainz. Fleischauflage. Eine recht unliebliche Uebernahme brachte der gestrige Tag der hiesigen Einwohnerschaft. Mit Rücksicht auf die fortwährend steigenden Einkaufspreise des Schlachtkrautes haben die hiesigen Metzger für Ochsen-, Kuh- und Schweinefleisch eine erhebliche Steigerung der Fleischpreise vorgenommen. Ochsenfleisch, das bisher noch zu 1.20 M. das Pfund verkauft wurde, kostet von heute an überall mindestens 1.40 M. Der Preis des Kuh- und Schweinefleischs liegt gleichzeitig von 95 bis 100 Pfg. auf 1.10 bis 1.20 M.

Mainz. Die Stadtverordneten fassten einen Beschluß, wonach die hiesige Sparkasse ermächtigt wird, münchensche Wertpapiere aufzubereiten und zu verwalten. Das „Kriegswährungszeichen“ soll auf dem Briefraum angebracht werden.

— Neue Obstplantagen am linken Rheinufer. Das schon in früheren Jahren mehrmals erwähnte Projekt der massenhaften Anpflanzung von Obstbäumen in den kumpfigen Niederungen am linken Rheinufer zwischen Mainz und Bingen soll in nächster Zeit seiner Verwirklichung entgegengeführt werden. Der Anfang wird in den Gemarkungen Bubenheim und Heidesheim gemacht werden. Es ist geplant, die dort sich längs des Rheins hinziehenden Bächen und Tümpel, die von jeher als gefährliche Brutstätten der Rheinschnaken bekannt sind, trocken zu legen, mit Kies und gutem Ackerboden aufzufüllen und mit Obstbäumen, namentlich Pfirsichen u. Pfämen, anzupflanzen. Daß aus diesen kumpfigen Gebieten, die viele Hunderte von Mägen Rind umfassen, noch was Gutes zu machen ist, haben die Erfahrungen gelehrt, die man in der Gemarkung Wombach mit dem sog. „Borchhagen“ machte, wo aus einem alten Teich ein vorzügliches Gemüseland geschaffen wurde. Auch in Hinblick auf den gegenüberliegenden rheinischen Rheinufer hatten ähnliche Kulturarbeiten für den Obbau ganz ausgezeichnete Erfolge. Abgesehen von dem hohen gesundheitlichen Wert, der durch die Beseitigung dieser Flecken- und Ungezieferbrutstätten erzielt wird, rentieren diese Arbeiten sich auch in wirtschaftlicher Hinsicht ganz ausgezeichnet.

— Rietheim. Am Fahrtenwechsel ist zu Boden gestürzt, als er gerade seine Fahrkarte bezahlt hatte, ist im benachbarten Döhlheim der von hier stammende Getreidehändler August Hirsch, ein- in ganz Rheinhessen und weit darüber hinaus bestens bekannter Handelsmann.

Vermischtes.

Eine kräftige Ohrfeige. Mit dem Zuge, der Samstag vormittag von Kiedrich in Böttingen ankam, fuhr auch eine Frau, die sich rühmte, durch den guten Verdienst ihres Mannes, der Offizier-Stellvertreter sei, sehr viel Geld zu besitzen, ihrem Mann die Krieg noch zehn Jahre dauern. Ein mitfahrender Feldgauer stand empor auf und gab der Frau eine sehr kräftige Ohrfeige, daß der auf zum Fenster hinauslag. Ein mitreisender Herr gab dem Soldaten aus Befriedigung über die schnelle Justiz 10 Mark.

L. a. d. e. n. s. c. h. e. i. d. Eine herbe Enttäuschung erlebten, wie man jetzt erfährt, die Anwesenenden des hiesigen Kriegsgefangenenlagers an den Tagen, an welchen nach dem Bericht des hiesigen Telegraphenbüros in einem Wundtumsloze in Münster ein Brand ausgebrochen war. Wie damals gemeldet, sind dabei keine Menschen zu Schaden gekommen, man mußte aber einen Teil des Pagers seinem Schicksal überlassen. Daraus ergab sich ein mehrere Stunden dauerndes Gedrüll der piehenden Gefolge. Dieses Gedrüll ist ziemlich weit im Lande hörbar gewesen und hatte in dem erwähnten Gefangenenerlager zur Folge, daß die meist aus Franzosen bestehende Besatzung in einen Zustand freudiger Aufregung oder in gelinde Mädelerei geriet. Sie glaubten, die Truppen des Kaiserreiches seien im Anrücken. Nur zu schnell zerrann der schöne Traum, als die Kanonade nachließ, schließlich ganz verstummt und weder Franzosen und Engländer sich sehen ließen.

G. e. h. r. d. e. und Sprache wiedergefunden. Im Referatsbericht in Gießen wurde vor kurzem der Musiker Johann Stensmann berichtet. Er war am 2. März verstorben worden und 2 1/2 Tage lebendig geblieben. Dabei hatte er Gehör und Sprache verloren. In einer der letzten Nächte erlebte er im Traum alle Schrecken eines Eisenbahnunglücks. Er glaubte, er solle infolge Zerrüttung der Eisenbahnwagen auf das Eisenbahngleis. In Wirklichkeit fiel er aus dem Bett. Dabei krachte er laut auf, und es zeigte sich nun, daß er nicht nur die Sprache, sondern auch das Gehör wiedererlangt hatte.

Ein Lebenszeichen nach 11 Monaten. Wiederum hat eine aus Sibirien in Gries eingetroffene Nachricht gezeigt, daß Angehörige von auf russischen Schlachtfeldern vermissten Kriegern selbst in fast ausnahmslos Fällen noch Hoffnung hegen dürfen. Eine Witwe hatte seit 11 Monaten von ihrem einzigen Sohn keine Nachricht mehr. Als Kriegsgefangener war er mit nach Russland gezogen und sollte gefallen sein. Ein Kamerad wollte bestimmt wissen, daß er begreifen werden sei, ein anderer hatte ihn mit schweren Wunden liegen sehen, ein dritter glaubte mit Bestimmtheit versichern zu können, daß er in Gefangenenschaft geraten sei. Wer befragte die Freude der Mutter, als jetzt von einer der deutschen Schwester, die die deutschen Gefangenenerlager in Sibirien besucht haben, die Nachricht in Gries eintraf, daß sie den seit 11 Monaten vermissten Sohn in einem sibirischen Gefangenenerlager angetroffen habe.

Das kaiserliche Italien. Der römische Berichterstatter der „Kaiserlichen Wochenschrift“ erzählt ein eindrucksvolles Klagelied über die wirtschaftlichen Nöte, in die Italien durch das völlige Zurückgehen der Fremdenindustrie (Industrie der Fremden) immer mehr gerät. Eine halbe Milliarde Gold pflegte sich alljährlich vom Auslande in normalen Zeiten nach Italien zu ergeben, eine Summe, die in Friedenszeiten ein sehr wesentlicher Fundament des italienischen Wirtschaftslebens und der Besteuerung bildete, denn die Kurorte, die Hotels und die Läden mußten auf Grund ihrer reichen Einnahmen durch den Fremdenverkehr natürlich dem Staat einen entsprechenden Steuerbeitrag entrichten. Bis zum Kriege bezifferte sich die Einnahme Italiens auf 2 Milliarden und die Einfuhr auf 3 Milliarden Lire. Die für das Budget gewöhnlich fehlende Milliarde wurde teilweise von den Touristen gedeckt, und teils von den italienischen Emigranten, die Gold in die Heimat schickten. Jetzt fällt dieser Zufluß völlig weg, und die heimgekehrten Emigranten werden noch dadurch geschädigt, daß sie mindestens dreißig Prozent durch den Kurs an dem mitgebrachten Gold verlieren. Freilich trägt Italien, wie der russische Berichterstatter weiter ausführt, an diesem großen Ausfall selbst die Schuld, da es nicht verstanden hat, die Armut und seine nationalen Reichtümer so gleichmäßig auszunutzen, wie zum Beispiel die Schweiz. Es wäre jetzt gerade der Augenblick, die Kurorte und Hotels und schwedene Kurorte für die vermissten Liebesleute vorzubereiten, damit das Leben nach dem Friedensschluß wieder ins Geleise komme, aber die Währungsnot hat sich durchweg einen Krampf erlitten, sobald die Regierung ihnen die Steuern gegen 5 Prozent Zuschuß auf 5 Jahre gestundet hat. Das hätte aber gleich bei Ausbruch des europäischen Weltkrieges geschehen müssen, als die Kräfte für die gesamte Fremdenindustrie eingeleitet hat. Man ließ sich aber in dem neutralen Italien von dem Gedanken verleiten, daß alle Erwerbsbedürfnisse aus den kriegsführenden Ländern dorthin kommen würden. Aber dies ist doch schon längst vorbei, gehörte Italien schon zur Kriegzone. Unternehmungen, die sich auf jene Vorauslegung in Belgien, Serbien und an der ganzen Küste des Adriatischen Meeres stützen, haben bald reitungslos vor dem Ruin. Jetzt erst muß man dem Beispiel der Schweiz zu folgen und eine spezielle Kreditanleihe zur Erhaltung der Hotels zu begründen. Der bereits erwähnte Schaden wird aber auch nach dem Kriege sich ganz einschneidend fühlbar machen.

Krieg und Haushalt. Das größte Erlebnis aller Zeitgenossen, der Krieg, hat in jeder Hinsicht seinen Einfluß nicht nur auf die Männer, auch auf jeden einzelnen Menschen geltend gemacht. Natürlich ist die Hausfrau nicht unberührt geblieben. Wir haben die Ernährung von ganz neuen Gesichtspunkten betrachten gelernt. Erst jetzt haben wir rationell leben gelernt unter dem zwingenden Druck zweier Notwendigkeiten: 1. Sparsamkeit im Einkommen und an dem Lebensmittelpreis, der für unser Volk vorhanden ist, 2. nütze eine erwerbende Lebensmittelpreis auf vorzüglichste aus und forge, daß kein Brotkrumen ungenutzt, er fehlt vielleicht dem Kiersten unter uns. Wir haben alle schon in kühnen Herbst- oder eiligen Winternächten das Gefühl gehabt: Damit habe ich verdient, im friedlichen Sommer im behaglichen Bett meine Nachtruhe zu genießen, wenn so viel Tapferkeit spannungslos aller Witterungsunbill preisgegeben sind. Das können wir unseren Kriegern nicht verschleiern, aber sie durch sinnlose Verschwendung um die Früchte ihres heissen Ringens zu bringen, dazu sind wir unfähig, wenn wir nicht unter festes Augenmerk darauf richten, auch unsere Pflicht dem Vaterlande gegenüber zu tun. Indem wir im Inlande unseren Kosten trenn mahnen und uns der Nacht hab, daß nichts vergeudet wird. Respekt auch vor dem geringsten Rest, der zur menschlichen Nahrung dienen kann, keine gekochte Kartoffel darf fortgemworfen werden, sondern Verwendung gibt es dafür. Jede Hausfrau sehr ihren Platz darin, von den ihr in die Hand gegebenen Vorräten

einen Teil zurückgeben zu können, denn die Karten bedeuten, daß höchstens unterer Verbrauch, sie sollen auch für Familien reichen, deren Mitglieder den ganzen Tag zur Arbeit Butterbrot mitnehmen und erst abends die Zeit haben, ihre warme Mahlzeit einzunehmen. Da muß für Besserstellerte, die ihre Mahlzeiten im eigenen Hause einnehmen können, ein Mindestmaß unbedingt genügen.

Kriegsstoff.

Orangenzuckermelade. Wir kehren jetzt schon bald in halbes Jahr von den Früchten des Heizes unserer Hausfrauen, die im Herbst reiche Vorräte an Marmeladen eingelegt haben. Nun beginnen aber unsere Vorräte bedenklich zusammenzusinken und bis zum Sommer, zur neuen Fruchternte, ist es noch ange Zeit. Da möchte ich die Aufmerksamkeit unserer Hausfrauen auf die unersetzlich beste Marmelade lenken, deren Gewinnung jetzt bald an der Zeit ist. Ich spreche von der goldgelben, höchst aromatischen Bitterorangenmarmelade. Sie ist billig, da es bei ihrer Zubereitung gar keinen Abfall gibt, auch die Schale findet ganz Verwendung. Die sauren abgemessenen Orangen werden erst abgemessen, dann mit der Schale in möglichst kleine Schnitzel geschnitten, Kern und der feste Strang in der Mitte entfernt. Auf jedes Pfund der abgemessenen Früchte wird ein Liter kaltes Wasser gegossen und das Ganze bis zum nächsten Tage zugedeckt stehen gelassen. Am folgenden Tage wird die Masse ganz weich gekocht, vom Feuer genommen, nochmals gewogen und auf jedes Pfund 1 1/2 Pfund Kochzucker getan. Mit dem Zucker bleibt die Masse bis zum nächsten Tage stehen und wird dann unter beständigem Rühren vom Beginn des Kochens ungefähr 20 Minuten gekocht. Nun kommt ausgegüßter Zitronensaft hinzu, auf ein Dutzend Orangen 4 bis 6 Zitronen, nochmals 10 Minuten gekocht, im ganzen höchstens 30 Minuten, nach in Gläser gefüllt, am anderen Tage zugedeckt. Die Marmelade hält sich unbedenklich Zeit und erweist sich das Gefühl des Lieberdrusses selbst bei täglichem Genuß, da sie sehr pikante Bitterstoffe enthält, die als außerordentlich gesund gelten. — Von alterher fanden Pommeranzenschäfte, -elir, -tinktur als Stärkungsmittel für Leute mit schwachem Magen Verwendung. Vor allem schmeckte diese witzliche Delikatesse den Herren der Schöpfung besonders gut, die oft andere Marmelade als zu süß bezeichnen und diese leicht über bekommen. Wir haben ja unsere Apfelsinen auch trotz des Krieges in ausreichender Menge erhalten, da können wir unbedingt auch die Zufuhr der bitteren Orangen erwarten, die Anfang Februar beginnt und bis Ende März dauert. Man kann auch süße Apfelsinen bis zur Hälfte des Gewichts dazu nehmen, doch ist Marmelade nur aus bitteren Orangen bedeutend vorzuziehen.

Sparmittel im Tabakverbrauch.

Der unbequeme Wille zum Siege, der unsere tapferen Soldaten an der Kampffront erfüllt, wurde trotz aller glänzenden Erfolge die fleckige Entschädigung des uns aufgewandten Nietenkampfes nicht beiseite schieben können, wenn nicht unsere wertvollen Volksteile haben von dem beherrschenden Willen befreit bleiben, sich den Erfordernissen der Kriegslage mit aller Entschlossenheit anzupassen. Nicht tief genug können wir es uns einprägen, daß nur durch Sparmittel, Sparmittel und handhafte Entgegnung die auf den Zusammenbruch unserer wirtschaftlichen Kraft angelegten Pläne unserer Feinde vereitelt werden können. Auch uns liebgewordene Gewohnheiten werden wir ohne Kurren aufgeben, wenn es sich zeigt, daß das vaterländische Wohl dies von uns fordert. In besonderem Maße gilt dies von solchen Bedürfnissen und Gewohnheiten, die nicht zu den Notwendigkeiten des Lebens gehören und deren Einschränkung eine Stärkung der wirtschaftlichen Widerstandskraft unseres Volkes bedeutet.

Zu den Luxusausgaben, die eifrigsterweise unsere Volksteile während der Kriegszeit sich ohne jede Einschränkung gestatten zu können glauben, gehört der Verbrauch von Tabakerzeugnissen. Trotz des dauernden Steigens der Preise für Rohmaterial, für Zigaretten und Zigaretten ist deren Verbrauch im Krieg nicht nur nicht zurückgegangen, sondern ganz erheblich, man nimmt an, auf das Doppelte, oder dreifache gestiegen. Nur durch Hämmern der Lagen und durch eine außerordentliche starke Einfuhr aus Holland war die Deckung eines solchen riesenhafte Bedarfs möglich. Nun wird man ganz gewiß den recht erheblichen Tabak-Verbrauch an unsere Feldgrauen gern außer Betracht lassen und nach dieser Richtung keine Einschränkung in Vorschlag bringen wollen. Anders steht es mit dem gewaltigen Verbrauch von Tabaken, Zigaretten und Zigaretten im Inlande. Nachdem wir aus zwingenden Gründen den Verbrauch der allernotwendigsten Lebensmittel von Brot, Fleisch, Milch, Fett und Zucker usw. bedeutend eingeschränkt und durch strenge Bestimmungen geregelt haben, müssen wir da nicht fordern, daß auch an Luxusausgaben gespart und nicht unnötig verschwendet wird? Ohne Zweifel fordert es die Erhaltung unserer Finanzkraft, daß nicht fortgesetzt Millionen über Millionen für Tabakerzeugnisse ins Ausland wandern, sondern den Reichtum für die Kriegsführung erhalten bleiben. Zu diesem Zwecke bleibt nichts anderes übrig, als daß ganz allgemein viel weniger geraucht und daß namentlich der Konsum von Zigaretten, Zigaretten und Zigaretten eingeschränkt wird. Schon dadurch kann sich ein Raucher ein neues vaterländisches Verdienst erwerben, daß er, statt Zigaretten und Zigaretten zu rauchen, zur Weile greift. Das Tabakerzeugnis der Schüler und sonstiger Jugendlichen unter 17 Jahren aber sollte durchweg durch Zigaretten des Bundesrats oder der Landesregierungen verboten werden, nachdem bereits eine Reihe von Generalkommandos für einzelne Bundesstaaten und Landesteile derartige heilsame Verbote erlassen haben. Daß eine solche Einschränkung des Tabakverbrauches eine Entschädigung der deutschen Tabakindustrie zur Folge haben würde, ist nicht zu befürchten, da die Industrie auf lange hinaus durch die Deckung des Bedarfs für unsere Truppen im Felde beschäftigt ist. Wohl aber würde durch eine entschlossen durchgeführte Sparpolitik auf dem Gebiete des Tabakverbrauches wiederum eine der Hoffnungen Englands auf unsere finanzielle Schwächung zu Schaden gemacht werden. Ist doch der von vielen Seiten angesprochene Verband nicht von der Hand zu weisen, daß England, das doch sonst unsere Lebensmittelerzeugung mit allen Mitteln unterbindet, unseren Tabaksmarkt durch Vermittlung Hollands in arglistiger Absicht sich ungehindert versorgen läßt! Je eifriger wir holländische, amerikanische und englische Tabake für unsere Westgrenze einführen, desto schwerer ist für England die Aussicht, unsere Wälder in steigendem Maße zu kahlhauen und das für die Kriegsführung Deutschlands notwendige Geld dem Auslande, vor allem seinem amerikanischen Verbündeten und der englischen Kriegskasse, zuzuführen.

Sparmittel Fettgewinnung.

Wenn man Fleischsuppe bereitet, so kann man sehr einen gesparten Rohmaterial mit, dessen Wert man etwas verkleinert, damit es sich leichter verkauft. Die Suppe gewinnt dadurch nicht allein an Wohlgeschmack, sondern liefert auch einen der Hausfrau sehr zu Nutzen kommenden Fettbestand. Nachdem man das Fleisch mit Wasser und Salz drei Stunden bei gelindem Feuer oder 4 Stunden in der Kochkiste hat stehen lassen, stellt man den Topf zurück, worauf sich nach 3 Minuten oben auf der Brühe das Fett gesammelt hat, das man nun vorsichtig abschöpft. Darauf gießt man es in etwas Wasser und läßt es 1/2 Stunde oder auch etwas länger auf der heißen Herdplatte oder auf geringem Feuer stehen und dann erkalten. Man gewinnt auf solche Weise ohne besondere Kosten ein Fett, das zum Kochen der Butter nicht nachsteht. Hausfrauen, die so verfahren, benötigen nicht viel anderen Fetts. Vorteilhaft ist es auch, Fleischsuppe gleich für 2 Mahlzeiten zu kochen, soll dann aber in dem aufbewahrenen Rest der Suppe das Suppengrün (Suppenwurzel) nicht stehen lassen, sondern herausnehmen, weil es sonst der Fleischbrühe den Geschmack wieder entzieht, sobald die Suppe dadurch milder wird.

Im Fleischsuppe ohne Gefährde des Verderbens 3-4 Tage aufbewahren zu können, läßt man sie, nachdem man das Fett sorgfältig abgeschöpft hat, durch ein feines Sieb laufen und erst ganz kalt werden, bevor man sie wegstellt. Sie darf nicht fest zugedeckt und muß in einem kühlen Ort aufbewahrt werden. Auch im Sommer läßt sich Fleischbrühe 2-3 Tage halten, wenn man sie täglich nochmals aufkocht, den Topf in dem sie aufbewahrt wird, stets gut mit kochendem Wasser ausfüllt und diesen mit einem reinen Tuch sorgfältig austrocknet, bevor man die Fleischbrühe wieder hinein gießt.

Ein französisches Tagebuch.

Bereits am 7. Oktober haben wir aus dem Tagebuch eines jungen, mehrfach dekorierten, für Frankreich wie für den Soldatenberuf begeisterten französischen Infanterie-Offiziers, der Mitte Oktober in der Champagne in deutsche Gefangenschaft geraten war, einen Auszug veröffentlicht. Wir entziehen dem Buche, das stellenweise — offenbar aus Vorsicht gegenüber den französischen Kameraden — in englischer Sprache geschrieben ist, noch einige weitere Stellen.

Um die in der fremden Presse aufgetauchten Zweifel an der Echtheit des Tagebuches zu beseitigen, sei bemerkt, daß sich das Original in Berlin an amtlicher Stelle befindet. Es ist den Vertretern der deutschen und der neutralen Presse gezeigt worden.

Donnerstag, 15. Juni: Ich sehe nicht ein, warum die Vereinigten Staaten versuchen, sich mit uns einzulassen. Ich gehe sogar noch weiter und sage, in ihrem eigenen Interesse wäre ein Bündnis mit Deutschland viel vorteilhafter. Sie könnten dann von dem unverteidigten Canada Besitz ergreifen und würden mit ihrer Flotte Herrscher des Atlantischen Ozeans werden. Sie wären ferner auch finanziell nach dem Kriege im Vorteil.

Dieser Krieg wird uns eine gute Lehre geben, nämlich die, daß wir uns nicht mehr durch Fragen der Sentimentalität leiten lassen sollen. Es ist der Haß gegen Deutschland, der uns diesen Krieg als notwendig erscheinen ließ. Wenn wir einen deutsch-französischen Vertrag unterzeichnet hätten, dann hätten wir vielleicht Ruhen davon gehabt. Ich kann mich jetzt über diesen Punkt nicht weiter verbreiten, aber ich will ihm später noch mehr auf den Grund gehen.

Freitag, 16. Juni: Heute habe ich einen Brief aus Paris erhalten, der interessante Mitteilungen über die sozialistische Bewegung enthält, die in der Hauptstadt täglich anwächst. — Sogar die Katholiken und die Sozialisten erheben ihre Stimme gegen den Krieg und verlangen um jeden Preis Frieden. Können wir ihnen ihren Wunsch erfüllen?

Man muß offen sein gegen sich selbst. Wie sehr ich leidet diesen Krieg im allgemeinen beklage, und besonders einen Krieg, wie wir ihn jetzt führen, so sehr ich darin trotzdem nur die Vorbereitung zu mindestens drei anderen Kriegen. Der nächste wird ein amerikanisch-japanischer sein. Er wird aus Völkerverfeindungen entspringen und infolge der Festlegung Japans in China entstehen. Der zweite wird nochmals ein europäischer Krieg sein, und es könnte geschehen, daß er uns diesmal als Verbündete unseres heutigen Feindes fände gegen unseren heutigen Verbündeten jenseits des Kanals. Über die Beziehungen zwischen dem kriegführenden Banden werden viel vom Endergebnis des Krieges 1915 abhängen. — Der dritte Krieg, den man schon längst voraussieht, wird ein Kampf zwischen dem alten Europa und den Slawen sein, die inzwischen erwacht sein werden. — Gestärkt, jähwacht und militärisch organisiert werden sie mit ihren Millionen Menschen und ihrem ungeheuren Reichtum versuchen, bei uns einzufallen. Es wird an uns Söhnen des alten Europas sein, uns zu verteidigen. Dieser Krieg wird fürchterlich sein, viel schrecklicher als der jetzige, während der zweite nicht sehr heftig und nicht sehr lang sein wird.

Diejenigen, die „Wörter der Menschlichkeit“ kreieren, sind immer die Unterlegenen. Wenn sie die Überlegenen wären, würden sie nichts sagen.

Sonntag, 4. Juli: Es herrscht vollständige Uneinigkeit zwischen unseren Generalen. Die Wille meißelt sich, uns nach Bagatellen wieder hinaufsteigen zu lassen. Er betrachtet uns als verbräutet, und wir sind es auch. Dufresne vom A. A. nennt uns Simulanten und will, daß wir wieder hinaufsteigen. In Florenz fanden sehr heftige Kundgebungen gegen Dufresne statt, so die Truppen sich geweigert haben, zu marschieren, oder schwören, ihn bei einem Angriff an die Spitze zu setzen. Die Wille hat gedroht, aber seine Generäle zurückschlagen, als uns zu dieser Schmacherei zu führen. Unsere Verluste betragen seit Mai 12 500 Mann. In zwei Tagen (dem 1. und 2. Juli) haben wir mehr als 4000 Mann verloren. Das Regiment allein hat 2300 Mann in 10 Tagen eingebüßt.

P. S.: Man erzählt, daß in mehreren Städten Nordfrankreichs große Unruhen zwischen Militärbehörden und dem Volk ausgebrochen sind, so z. B. in Choisy le Roi und getrieben in Tarent. Was vorauszuweisen ist, das ist, daß das Volk mit der Truppe gegen die Republik vorgehen wird. Es ist eine revolutionäre Bewegung im Auge.

Freitag, 13. August: Wir sind nicht imstande, einen Winterfeldzug zu führen, und zwar aus vielen Gründen, die ich später beschreiben werde.

Wir werden jedenfalls gegen den 15. September die Offensive ergreifen. Eine starke und mächtige, verzweifelte Offensive. Die letzte! Unsere Lebensmitteln in Paris, das Fleisch sind außer jedem Preis. Holzstohlen kosten 1,40 frs. das Paket. Das Brot ist unerschwinglich! Man teilt uns mit, daß es kein gefrorenes Fleisch mehr gibt. ... Man spricht davon, die Kartoffeln mit Beiflag zu belegen! Und dabei machen wir uns über die Vögel lustig!

Samstag, 21. August: Wir sind blind! Stets ohne Voraussetzungen und blind! In der Kammer regt sich der Sozialismus. Man verlangt von Millerand Erklärungen über die genaue Lage der Armee und über unsere Aussichten. Er wird versuchen, sich aus der Klemme zu ziehen, in Wirklichkeit steht die Geschichte schlecht aus. Das Volk ist wach, man hat genug.

Wir sind stets blind, wir Franzosen! Wir wäre es doch viel besser gewesen, unsere äußere Politik zu ändern und ihr eine andere Richtung zu geben als die auf das englisch-russische Bündnis.

Montag, 30. August: Man spricht von den Deutschen wie von Verbrechern, von Wesen ohne Gültigkeit, die die Verträge ungestraft vergewaltigen. Wir sind ihnen ganz gleich, und wenn es in unserem Interesse gewesen wäre, den Frieden zu brechen, so hätten wir es ohne Strupel getan, und zwar mit schönen Entschuldigungen und einleuchtenden Gründen.

Oh! Und dann ist man müde, in großen Buchstaben immer wieder diese „sicheren Zeichen“, „sicheren Vorläufer“ eines deutschen Niederbrechens oder eines großen Sieges der Verbündeten oder des Friedens zu lesen. Schon seit 11 Monaten liest man das; alle Tage ein neues Anzeichen, und nichts trifft ein. Sprechen wir lieber weniger und handeln wir dafür mehr. Machen wir nicht so viel Schwärzereien von Bundeskreuzen, von Liebe und Nächstenliebe. Beschäftigen wir uns lieber zuerst mit dem Wohle Frankreichs. Sehen wir lieber in überlegter und praktischer Weise mehr in die Zukunft. Wie Deutschland uns doch so gut in der Kriegführung unterrichtet. Werden wir daraus Lehren ziehen? Haben wir bereits aus den 10 Monaten erzwungener Vorkriegszeit Ruhen gezogen? Aber da ist nichts zu machen, das liegt im französischen Charakter. Wir werden uns nie ändern.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Der glanzvolle Rückzug.

Gewaltige Schlachten sind geschlagen — in diesem großen Weltkrieg. — Frau Alo hat viel einzutragen — von Ruhm und Ehr und Glanz und Sieg; — doch eins der herrlichsten Momente — das ist der Rückzug der Entente, — der Abmarsch von Gallipoli, — denn Gräber hat die Welt noch nie.

Das Heer der Briten und Franzosen — mit scharzen Wölfen bunt gemischt — gab auf den Kampf, den aussichtslosen, — schon ist die letzte Spur verwischt. — Sie haben ihre Nacht verschlafen, — am Eingangstor der Dardanellen, — ihr großer Plan ging aus dem Bein, — der Holzhändler leuchtet ihnen heim.

Die Jäger ab gar still und leise, — doch nicht etwa weil sie zu schwach, — nein, sie sind stark und Flug und Wille, — der Rügler gibt immer nach. — Sehr wunderbar ist die Geschichte, — es stand in ihrem Kriegesbericht: — Verluste nur ein einziger Mann, — samt kamen alle glücklich an.

So konnte Reuter wieder melden: — Seht, welch strategisch Meisterstück, — o Welt bewundere unsere Helden, — sie zogen sieg-

reich sich zurück! — Die Welt aber lacht ganz heiter: — O Reuter, Reuter sag mir weiter, — umgib mit Glanz und Poesie — den Rückzug von Gallipoli.

Von Rittmeister dem Großen — hat auch die Freundschaft profitiert — es lernten Briten und Franzosen, — wie man stets siegreich retirierte. — Gelingt nicht auf der einen Seite — flücht auf der andern man ins Weite — und das Ergebnis ist so dann: — Man ist dem Gegner stets voran.

Ja eins der herrlichsten Momente — und ein Triumph der Strategie — das ist der Abmarsch der Entente, — der Rückzug von Gallipoli. — Man spricht nicht gern von Niederlage — drum kommt er nur als Sieg in Frage. — Der Rückzug ging so schön und glatt, — wo findet man der nächste Sieg? Ernst Heiter.

Buntes Allerlei.

Hannau. Der Stadt Hannau ist von dem verstorbenen Rentner Joseph Walz und seiner Ehefrau Helene geb. v. Hammer-Eiche eine Stiftung von 66 000 Mark zugefallen, die zur Pflege für unheilbar Kranke Verwendung finden soll. 50 000 Mark sind für Hannau, 6000 Mark für den Stadtteil Kesselsdorf bestimmt.

Heidelberg. Im Bezirksamtgebäude glitt der 90 Jahre alte Bräutner Joh. Dan. Otto auf der Treppe aus — und kam so unglücklich zu Fall, daß er an einem Schädelbruch starb. Otto verlebte bis in die letzte Zeit bei den Übungen der Freiwilligen Feuerwehr. Er war der älteste aktive Feuerwehrmann Deutschlands.

Begen Wurfgeschloß geschlossen. Gemäß der Verordnung des Bundesrats zur Verhütung unzuverlässiger Personen vom Handel hat der königliche Polizeidirektor dem Reichsmeister Knapp in Koblenz, einem sehr vermögenden Mann und Besitzer einer der ersten Regenerien, den Handelsbetrieb mit Fleischwaren wegen Wurfgeschloß geschlossen.

In Berlin ist in einem Hause der Hufstienstraße die uneheliche Arbeiterin Elise Hynke im Kleiderkram in ihrer Wohnung, anscheinend ermordet, aufgefunden worden. Der Tod ist nach dem Verdenbefund schon vor einigen Wochen eingetreten.

Unweit von Eastbourne sind am Montag zwei englische Flieger durch Absturz des Flugzeuges getötet worden.

Neueste Nachrichten.

Depeschen-Dienst

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern.

Privattelegramme.

Berlin. In der „Vossischen Zeitung“ heißt es zu der Rede des Finanzministers im Abgeordnetenhaus, der Finanzminister habe mit dem Reich geordnet, daß die Fehlbeträge in die laufenden Einnahmen eingestellt und durch Defizitalien aufgebracht werden. Der Finanzminister habe damit darzulegen wollen, daß auch nach dem Kriege an Überfluß nicht zu denken sei. Unter diesen Umständen den Betrag auf Anleihe zu übernehmen, ist überhaupt möglich. Es frage sich nur, ob man unbedingt den Weg gehen müsse, den der Finanzminister vorschlägt. — Im „Berliner Volksanzeiger“ heißt es: Das wichtigste und erfreulichste ist, daß in allen mit uns im Kampfe liegenden Staaten das heilige Verlangen nach immer neuen Mitteln zur Kriegführung den sozialistischen Gedanken hat zurücktreten lassen und die Rücksicht auf die gerechtfertigte Schonung der schwachen Schichten. — In der „Tägl. Rundschau“ wird den allen Parteien zur Erwägung empfohlen, in ernste Selbstprüfung einzutreten, wie reine Grundsätze und Methoden mit den Erfahrungen der Zeit und den Aufgaben der Zukunft in Einklang zu bringen seien. Sie könnten, ohne nervös zu werden, abwarten, wie sich die Dinge in der Sozialdemokratie weiter entwickeln. Man möge in aller Ruhe daran denken, daß die sozialdemokratische Fraktion nicht die Zustimmung aller ihrer Wähler hat und daß die deutschen Arbeiter, die bald aus dem Schützengraben zurückkehren, nicht mehr die verhassten und verargten Männer seien, die auf jede Weise von Liebtnecht und Genossen herbeizitiert.

Berlin. Zur gestrigen Rede des Finanzministers sagt das „Berliner Tageblatt“: Ueberflüssige Worte sind in diesen Tagen, wo allein von Taten starke Wirkungen ausgehen, vom Uebel. Es ist nur zu billig, daß Dr. Lunge sich kürzer faßt, als sonst üblich. Der Kern der Darlegungen ist der, daß man den Fehlbetrag nicht unbeschränkt der Zukunft aufbürden, sondern einen Zuschuß von 100 Millionen durch Kriegsteuern aufbringen will. Von dem Vorschlag der Regierung ist das beste, daß sie nur für die Dauer des Krieges gelten sollen. — Man wird unbedingt zugeben müssen, daß eine systematische Neuordnung der Finanzen eines Bundesstaates während des Krieges unmöglich ist, schon weil sie kaum durchgeführt werden kann, ohne Rücksicht auf die Neuordnung der Finanzen im Reich. — Die „Germania“ sagt: Das Bild von dem Stande der preussischen Staatsfinanzen, das Erzseignis Lunge zeichnete, ist vielleicht um einiges dunkler, als mancher erwartet haben mag, es kann aber im ganzen unter dem gegebenen Verhältnissen als vorzüglich bezeichnet werden. Aus dem Vorschlag für neue Steuererlässe erkennt man den guten Willen, die Hauptfriebslasten den härteren und leistungsfähigeren Schichten aufzubürden.

Wien, 14. Januar. Umfisch wird verlobt: 14. Januar: Die Hauptstadt Montenegro's ist in unserer Hand. Den geschlagenen Feind verfolgend, sind unsere Truppen gestern nach-

Anzeigen-Zell

Betreffend

Beschlagnahme und Bestandserhebung von Aufbaumholz und lebenden Weihnachtsbäumen tritt am 15. Januar 1918 eine neue Befehlsmachung für den Festungsbereich Mainz in Kraft.

Der genaue Wortlaut kann in den amtlichen Veröffentlichungen und bei den Amtsstellen eingesehen werden.

Danksagung.

Für die uns anlässlich des Hinscheidens unseres guten Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Schwagers und Onkels, Herrn Altbürgermeisters

Bernhard Siegfried

entgegengebrachte wohlthuende Teilnahme sprechen wir hiermit unseren aufrichtigsten Dank aus

Insbesondere sei herzlichst gedankt dem Hochwürdigen Herrn Pfarrer Herborn für den tröstlichen und ehrenden Nachruf am Grabe, dem Magistrats- und den Herrn Stadtverordneten, dem Kirchenvorstande und der kirchlichen Gemeinde-Vertretung, dem Lehrerkollegium sowie sämtlichen Vereinen, dergleichen dem Kirchenchor für den erhebenden Grabgesang, auch für die überreichen Kranzspenden.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Bernhard Siegfried, Pfarrer.

Winden, b. Nassau (Lahn), Hochheim, Frankreich, den 13. Januar 1918.

mittags in Gelinje der Residenz des montenegrinischen Königs ein- gerückt. Die Stadt ist unversehrt, die Bevölkerung ruhig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.



machen Sie unseren tapferen Feldgrauen mit einer echten

Salem Aleikum oder Salem Gold

Zigarette!

Preis: No 3 4 5 6 8 10 3 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.

20 Stck. feldpostmässig verpackt portofrei!

50 Stck. feldpostmässig verpackt 10 Pf. Porto!

Orient-Tabak- u. Cigarettenfabr. Yenidze, Dresden
Jnh. Hugo Zietz, Hoflieferant S.M. d. Königs v. Sachsen

Trustfrei!

Als hervorragende deutsche Erzeugnisse empfehlen wir

Kakao Schokolade Napolitains

Sahne-, Milch-, Nuß- und Vanille-Schokoladen

Jungdeutschland-Schokolade

David Söhne, Aktiengesellschaft

Kakao- u. Schokoladenfabrik, Halle a. S.

NESTLE

Altbewährte Nahrung für Kinder und Kranke

Präm. Gold-Medaille

Paul Rehm, Zahn-Praxis

Wiesbaden, Friedrichstr. 50, I.

Zahnschmerz beseitigung, Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren, Zahnregulierungen, Künstl. Zahnersatz in div. Ausführungen u. a. m.

Sprechst. 9-6 Uhr. Telefon 3118.

DENTIST DES WIESBADENER BEAMTEN-VEREINS.

Wiese Jänner gut

Wiesenheu

Isort an verkaufen bel 10 11

Frau Wilhelm Schreiber, Weihenburger Straße.

Gewandtes

Fräulein

für Schreibmaschine u. leichte Büroarbeit nach Hochheim gel. Angew. erhalten unter H. H. vollendet nach H. H. 188

Rheuma

Dr. Raiser

RHEUMASAN